Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 10

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

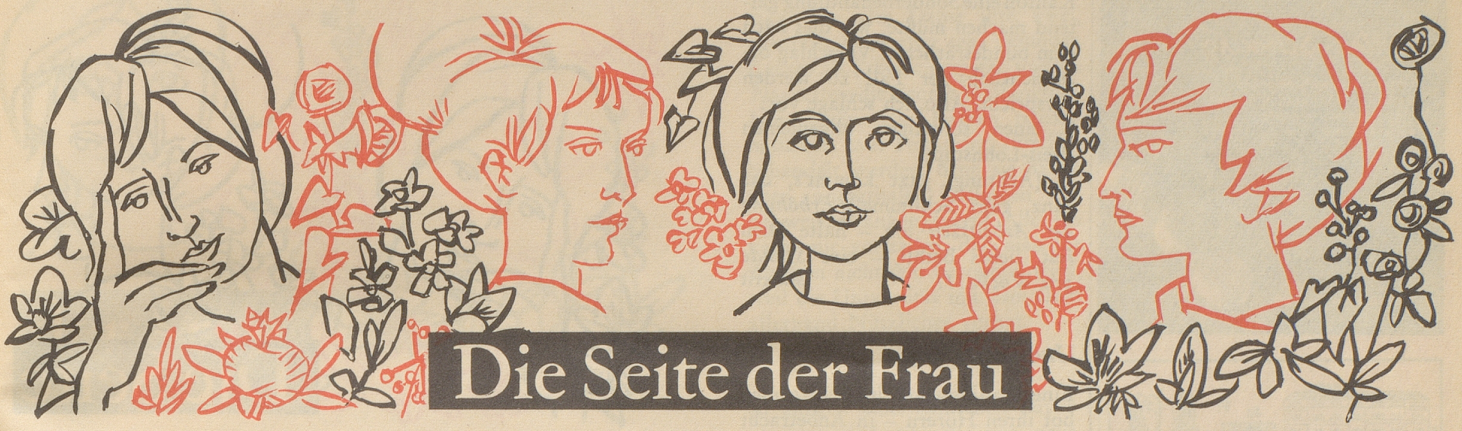
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Seite der Frau

Zivilcourage

«Wenn die Menschen in Amerika zur Gänze erfassen würden, durch welch fürchterlichen Druck jedes couragierte Auftreten entmutigt wird und wie sehr Senatoren gezwungen werden, ihr Gewissen zu verraten oder zu unterdrücken –, sie würden weniger jene tadeln, die die breite, bequeme Straße wählen, und gleichzeitig die andern zu schätzen wissen, die trotz allem dem schmalen Pfad des Mutes folgen.»

Wir entnehmen diesen Satz, in dem sich ‹Amerika› durch jedes beliebige Land ersetzen ließe (das unsere natürlich ausgenommen), dem Vorwort zum Buche ‹Profiles in Courage› von John F. Kennedy. (Die deutsche Uebersetzung ist im Wilhelm Frick-Verlag erschienen, unter dem Titel ‹Zivilcourage›.)

Es handelt von einer Anzahl Senatoren der USA, die sich durch persönlichen Mut im Zivilleben hervorgetan haben. Daß Kennedy, als Senator, als Gouverneur und schließlich als Präsident, die Gabe der Zivilcourage in einem Maße hatte, die ihn das Leben kosten sollte, nachdem sie es ihm lange Zeit sehr erschwert hatte, wissen wir wohl alle.

Ich frage mich, was er zur folgenden, kleinen Geschichte gesagt hätte ....

Mrs. Eleanor Cowan, eine junge Lehrerin aus Dallas, schrieb an die Wochenschrift ‹Time› einen Brief zur Veröffentlichung, der unter anderem die Worte enthielt:

«Die Stadt Dallas hat den Weg gepflastert, der zu einer Tragödie führen sollte. Ich bin Bürgerin von Dallas und ich schäme mich dessen so sehr.»

Ein paar Tage, nachdem der Brief publiziert worden war, wurde Mrs. Cowan vorgeladen, und zwar vor den Polizei-Superintendanten White, der, wenn meine Erinnerung mich nicht im Stiche läßt, bei der unabgeklärten Angelegenheit Ruby/Oswald bereits in Funktion getreten war.

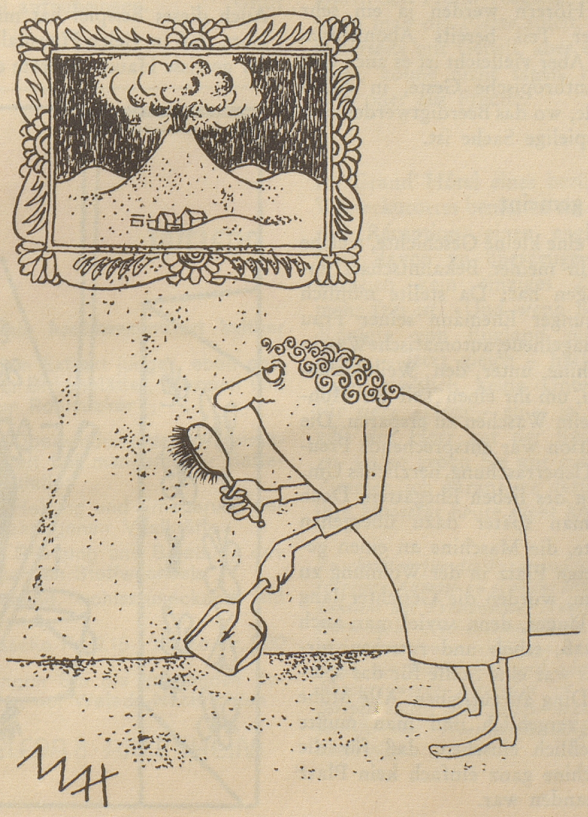
Also, dieser Herr White veranlaßte die junge Lehrerin, sich für jeden einzelnen Satz dieses Schreibens «zu verantworten», oder es doch zu versuchen. Dann teilte er ihr mit, sie habe als Lehrerin kein Recht, einen solchen Brief zu schreiben, zitierte sie für die folgende Woche neuerdings auf die Polizei und suspendierte sie in ihrer Lehrtätigkeit.

Die Geschichte wurde – ohne Dazutun der jungen Frau – ruchbar, erschien in der Presse von Dallas, ging dann wie ein Lauffeuer durch die Zeitungen Amerikas und wurde vom Radio und am Fernsehen verbreitet. Mrs. Cowan bekam so viele Anrufe, daß sie ihr Telephon aufgeben mußte, und die Briefe, die sie erhielt, gingen in die Tausende – und alle Kommentare und Publikationen nahmen eindeutig Stellung zu ihren Gunsten.

Das hatte natürlich Herr Dr. White nicht gewollt. Vor allem hatte er eine solche Entrüstungswelle über sein Verhalten seltsamerweise nicht erwartet. Vielleicht aber war er auch bei irgend einem Damaskus angelangt, man kann das nie so genau wissen, nicht wahr?

Jedenfalls bat er Mrs. Cowan zu sich (nicht per Vorladung, diesmal) und erklärte der Presse, sie hätte «eine sehr freundschaftliche zwanglose Unterhaltung gehabt, und er freue sich, mitteilen zu können, daß sie ab morgen ihre Lehrtätigkeit wieder aufnehmen werde».

Wenn man jetzt nur wüßte, ob eine solch totale Wandlung auf Zivilcourage zurückzuführen ist, oder auf das Gegenteil? Das Leben *ist* kompliziert. *Bethli*



Liebe Leserinnen,

meine dickhäutige Aeußerung, daß tadelnde und zurechtweisende Zuschriften auf meinen Artikel «Für die Armen» (Nr. 5) mich nicht interessieren, sondern an mir herunterlaufen werden wie das Wasser an der Gans, hat offenbar die Unzufriedenen entmutigt. Hingegen hat sie anderseits denen, die meiner Meinung sind, sichtlich den Rükken gestärkt, was mich in unserm so praktischen Lande besonders freut. Am meisten freuten mich die beiden Briefe, deren Schreiberinnen einst selber zu den grau in grau beschenkten Armen gehörten.

Herzlichen Dank! *Bethli*

Wenn sie mich fragten – –

Mit einem Aufatmen habe ich zur Kenntnis genommen, daß der Bundesrat mit der lange besprochenen Dämpfung der Hochkonjunktur Ernst machen will. Ich finde es nur schade, daß ihn der Mut im kritischen Augenblick doch verlassen hat. Natürlich ist es imponierend, daß zum Beispiel keine Kinos mehr gebaut werden dürfen, denn schließlich ist ein Kino ein großes Gebäude und betrifft breiteste Volksmassen irgendwie, daß aber, wie ich höre, im Jahre 1963 in der ganzen Schweiz nur vier Kinos gebaut wurden und deshalb die totale Einstellung von Kinobauten nur symbolische Bedeutung hätte, stand nirgends zu lesen.

Meine Vorschläge zur Konjunkturdämpfung wären wohl unpopulär, hätten dafür den Vorteil, in den Zeitungen viel weniger Raum zu beanspruchen. Zudem kämen sie dem Schweizerschrei nach Gleichberechtigung und Gerechtigkeit in einem Maße entgegen, daß kein